



## Warum unsere Kinder Tyrannen werden

Fachinformation

### Michael Winterhoff:

**“Wir befinden uns mittlerweile in einem Ausnahmezustand, in dem Kinder zu Erziehern ihrer Eltern geworden sind und diese rein lustbetont steuern können, ohne Grenzen aufgezeigt zu bekommen. Der Grund dafür liegt nicht in angeborener Bösartigkeit, sondern darin, dass diese Kinder psychisch gar nicht in der Lage sind, ihr Verhalten als falsch zu empfinden.“**

Der Kinderpsychiater Winterhoff nennt in seinem Werk als Hauptursache der vielfältigen Störungen bei Kindern und Jugendlichen die **Entwicklung der Psyche**. Man geht davon aus, dass dies einer der wichtigsten Bestandteile des Menschen ist, der sich ganz allein entwickelt und irgendwann automatisch voll ausgebildet sei. Es ist falsch zu glauben, dass jeder Mensch eine Psyche habe und, je nach Altersstufe, über bestimmte Funktionalitäten selbstverständlich verfügen könne.

Winterhoff konnte nach vielen Jahren der Beobachtung feststellen, dass die Menschen, mit denen er in seiner Praxis zu tun hat, einen psychischen Reifegrad in etwa auf dem Niveau eines maximal Dreijährigen haben. Das heißt, viele dieser Jugendlichen sind in einer frühkindlichen psychischen Phase fixiert: **Ihr körperliches und ihr psychisches Alter klaffen weit auseinander**. Sie können dadurch keinerlei störungsfreie Beziehungen zu ihrer Umwelt haben. Jeglicher Zugang zu ihnen scheint unmöglich geworden zu sein; sie terrorisieren ihre Umwelt mit inakzeptablem Verhalten und sind gegen Steuerungsversuche von außen absolut immun.

Der Ansatz Winterhoffs in seinem Buch setzt die psychische Entwicklung der Kinder in den Mittelpunkt, um den Trend der Tyrannei sinnvoll zu analysieren sowie Strategien zu entwickeln, wie man wirksam diesem Trend entgegentreten könnte. Es geht ihm vor allem darum zu verstehen, dass sich die unterschiedlichsten Symptome scheinbar erziehungsresistenter Kinder und Jugendlicher auf eine gemeinsame Sache zurückführen lassen, nämlich auf die **fehlende psychische Reife**. Erst wenn aufgrund einer solchen Erkenntnis Erwachsene lernen, ihr eigenes Verhalten kritisch zu reflektieren, wird es möglich sein, Kindern wieder den Platz in der Gesellschaft zukommen zu lassen, auf den sie ein Anrecht haben.

Das heißt: “Kinder müssen wieder als Kinder gesehen werden. Heute sind wir dazu übergegangen, sie uns als kleine Erwachsene ebenbürtig zu machen und damit restlos zu überfordern.“

Winterhoff geht davon aus, dass es drei grundsätzliche Beziehungsstörungen zwischen Erwachsenen und Kindern gibt:

### 1. Partnerschaftlichkeit

Das Kind bekommt vom Erwachsenen die Rolle eines gleichberechtigten Partners zugewiesen und wird somit masslos überfordert.

## **2. Projektion**

Es ist keine Distanz mehr da zwischen Erwachsenem und Kind; der Erzieher sieht sich selbst im Kind.

## **3. Symbiose**

Dem Erwachsenen fehlen Gefühle wie Glück, Zufriedenheit und Erfüllung und er versucht nun, diese Anteile der Psyche im Kind zu finden - also eine Psychenverschmelzung. Das Glück des Kindes wird zum Glück des Erwachsenen (dies ist bis zum zehnten Lebensmonat normal).

Um eine normale Entwicklung der Kinder zu gewährleisten, braucht es

- Geborgenheit
- einen liebevollen Umgang
- unbedingt Zuwendung wie z.B.
  - altersangemessenen Körperkontakt beim Kuscheln
  - in den Arm nehmen oder Über-den-Kopf-Streichen
  - Vorlesen und Spielen (Grundvoraussetzungen für eine gesunde kognitive Entwicklung des Kindes)

Dennoch sollten Erwachsene dem Kind gegenüber „abgegrenzt“ auftreten:

- Abgrenzung bedeutet nicht Lieblosigkeit, kaltes autoritäres Auftreten oder
- Geringschätzung des Kindes

Kindern brauchen

- Strukturen
- Training von Abläufen, viele Wiederholungen
- Grenzen (sie suchen die Erfahrung von Grenzen)
- immer wieder angemessene Erfahrung des Versagens von Wünschen (gerade weil sie bedürfnisorientiert sind)

All dies widerspricht keinesfalls der Forderung nach einem liebevollen Umgang mit dem Kind und nach Nähe zum Kind. Erst beides zusammen sorgt für die Ausbildung aller Fähigkeiten, die die Kinder zum Leben brauchen.

Damit ein Kind im Alter von 20 Jahren über eine altersangemessene, ausgereifte, mit anderen Erwachsenen vergleichbare psychische Reife verfügt, braucht es im Wesentlichen zwei Anteile der Psyche:

### **1. Psychische Funktionen**

Zum Beispiel Frustrationstoleranz, Gewissensinstanz, Arbeitshaltung oder auch Leistungsbereitschaft. Diese Funktionen müssen nach und nach ausgebildet werden, um einen optimalen Aufbau der Psyche zu gewährleisten.

### **2. Weltbilder**

Das heisst eine ganz bestimmte Art und Weise, wie wir die Welt um uns herum und unsere Position in ihr wahrnehmen und interpretieren.

Kinder kommen mit Bedürfnissen zur Welt, aber nicht mit einem Weltbild. Sie sind von Geburt an noch keine Wesen, die sich an Spielregeln mitmenschlichen Zusammenlebens orientieren können, sondern sie orientieren sich an ihren Bedürfnissen. Sie brauchen zunächst die

Befriedigung ihrer Bedürfnisse, um Grundsicherheit zu erlangen, müssen dann aber auch lernen, dass es andere Menschen mit anderen Bedürfnissen gibt.

Damit sich ein Weltbild beim erwachsenen Menschen etablieren kann, durchläuft ein Kind bei einer gesunden Entwicklung drei verschiedenen Phasen, in denen sich sein Weltbild jeweils verändert:

- **Orale Phase** (ab Geburt bis etwa anderthalb bis zwei Jahre; Weltbild: "Ich bin, was ich bekomme.")
- **Anale Phase** (von zwei bis drei Jahren; Weltbild: "Ich bin, was ich behalte oder abgebe." – Das Kind kommt in die Trotzphase)
- **Ödipale Phase** (von vier bis fünf Jahren; Weltbild: "Ich bin, was ich mir vorstelle.")

Bei einer gesunden psychischen Entwicklung des Kindes werden diese Phasen, in denen diese kindlichen Weltbilder entstehen, nacheinander durchlaufen. Am Ende dieser Entwicklung ist das Kind in der Lage zu erkennen, dass eine Eigenreaktion eine Gegenreaktion im Gegenüber auslösen kann. Im klassischen Sinne ist das Kind damit schulreif.

Diese Entwicklungsschritte sind für das Kind nur möglich, wenn die Eltern sich phasenspezifisch verhalten. Sie müssen dafür sorgen, dass jede Phase abgeschlossen wird und in die nächste übergegangen werden kann. Dieser Vorgang ist kein Automatismus. Auch nach dem sechsten Lebensjahr schließen sich weitere Entwicklungsphasen an bis schließlich, beginnend im späteren Jugendalter, unser Erwachsenenweltbild entsteht.

Positive psychische Funktionen (hier geht es nur um solche Funktionen, die durch den Umgang der Erwachsenen mit Kindern gebildet werden können und nicht um angeborene und vererbte individuelle Anteile der Psyche) bilden sich erst im Laufe der Kindheit aus, und zwar keineswegs automatisch und ohne Einfluss der Umwelt, sondern im Gegenteil, vor allem dadurch, dass die kindliche Psyche ein erwachsenes Gegenüber als Begrenzung der eigenen Individualität wahrnimmt.

Mit zunehmendem Alter ist es immer wichtiger, dass an die Stelle der Begrenzung das Vorbild tritt. So sollten die Kinder die psychischen Funktionen bei ihren Eltern erkennen und diese durch ständiges Training bei sich selbst reifen lassen können.

- Kinder können sich nur über einen emotionalen Bezug und eine entsprechende Bindung an ihre Eltern optimal entwickeln.
- Beziehungsfähige Kinder entwickeln sich somit zunächst einmal für ihre Eltern.
- Es ist wichtig, dass eine Spiegelung des Kindes maßgeblich durch die Eltern mit den entsprechenden Emotionen erfolgt:
  - Deutliches Zeigen positiver und negativer Reaktionen auf das Verhalten des Kindes.
  - Bei positivem Verhalten deutlich erkennbare Freude zeigen.
  - Bei negativem Verhalten deutlich Ärger zeigen, beispielsweise auch durch den Tonfall in der Stimme.
- Die Bezugsperson des Kindes sollte in ihren Reaktionen möglichst gleich und eindeutig sein:
  - So wird das Kind umso schneller und besser aus der Spiegelung lernen können.
  - Das gibt dem Kind Sicherheit.
- Eine wechselhafte Reaktionsweise kann zu Irritationen für das Kind führen, was wiederum eine fehlende Aktivierung der entsprechenden psychischen Funktionen zur Folge hat

Vor allem in den ersten Lebensjahren ist es wichtig,

- dem Kind die Möglichkeit zu geben, die Gefühle des Gegenübers einzuschätzen.

- dass der Erwachsene seine Gefühle dem Kind gegenüber spontan und angemessen zum Ausdruck bringt.

Bei Konfliktsituationen mit dem Kind

- muss die Reaktion des Erwachsenen immer mit einem entsprechenden Gefühl verbunden sein.
- müssen diese Gefühle in jedem Fall mit Worten begleitet werden (vor allem bei Kleinkindern).
- sollen die Eltern die Gefühlsäußerungen des Kindes entsprechend mit Worten begleiten.
- sollen Eltern explizit aussprechen, ob sie sich im Moment ärgern oder freuen.

Psychische Funktionen können nur durch ständiges Training gebildet werden. Von grosser Bedeutung für die Ausbildung psychischer Funktionen

- sind häufige Wiederholungen.
- ist ein „abgegrenztes“ Auftreten der Eltern gegenüber ihren Kindern
- ist das Vorgeben von Strukturen durch ein eindeutiges Verhalten der Eltern